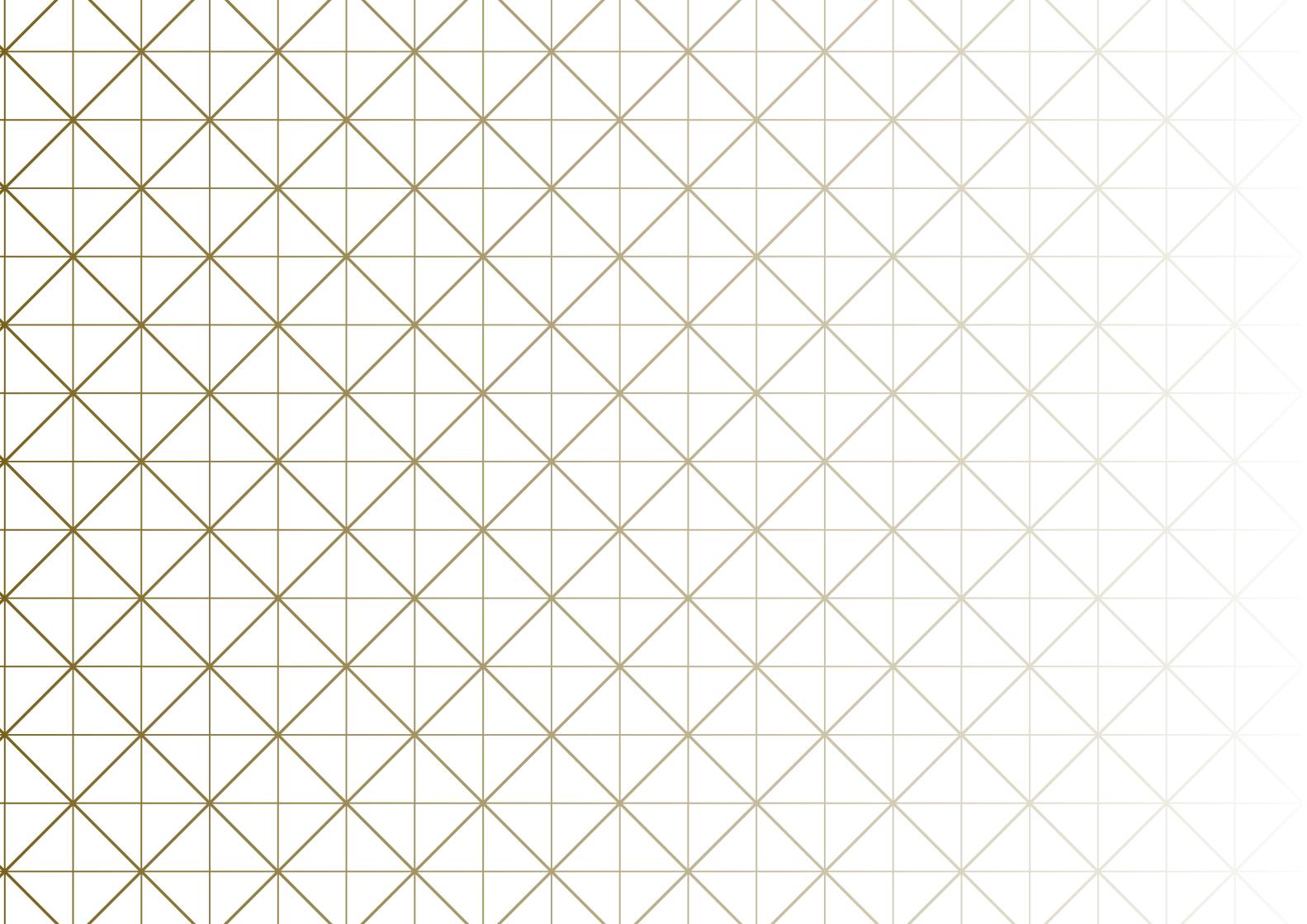




5. Mai 2025

Gedenkveranstaltung gegen
Gewalt und Rassismus im
Gedenken an die Opfer des
Nationalsozialismus



**Gedenkveranstaltung
gegen Gewalt und Rassismus
im Gedenken an die Opfer
des Nationalsozialismus**

5. Mai 2025, 11:00 Uhr

Bundesversammlungssaal des Parlaments

„Doch nur wenige wussten, dass sie viele Jahre in einer psychiatrischen Anstalt lebte. Kaum etwas ist zu ihrem Leben bekannt. Niemand sprach bis dahin von ihrem gewaltsamen Tod.“

Claudia Spring über die Großtante ihres Mannes,
Vera Pour, die in Schloss Hartheim ermordet wurde

Gedenktag | 5. Mai 1945

Der Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert an die Befreiung des KZ Mauthausen durch die US-Armee am 5. Mai 1945. Das KZ Mauthausen und seine Außenlager waren während des Zweiten Weltkriegs der zentrale Ort der Verfolgung durch das NS-Regime auf österreichischem Gebiet. Von den etwa 190.000 Gefangenen wurden in sieben Jahren mindestens 90.000 ermordet. Sie verhungerten oder erfroren, starben in Folge von Erschöpfung und Seuchen, wurden erschlagen, erschossen, in Gaskammern erstickt oder exekutiert.

Als die US-Armee am 5. Mai 1945 Mauthausen erreichte, waren viele Inhaftierte so geschwächt, dass sie nach der Befreiung an Krankheiten oder an Mangelerscheinungen starben, die sie sich im Lager zugezogen hatten.



Im November 1997 erklärte der Nationalrat in einem einstimmigen Beschluss aller Parteien den 5. Mai zum nationalen Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Seither wird der 5. Mai jährlich als Gedenktag begangen.

Der Gedenktag erinnert heute an alle Menschen, die dem nationalsozialistischen Gewaltregime zum Opfer fielen. Gleichzeitig macht er auf die gegenwärtigen Bedrohungen durch Rassismus, Gewalt und Antisemitismus aufmerksam und ruft uns die Notwendigkeit ins Gedächtnis, den Kampf gegen diese Gefahren als alltägliche und gesamtgesellschaftliche Pflicht wahrzunehmen.

Programm

Filmausschnitt

ORF-III-Dokumentation

„Schloss Hartheim – Die NS-Mordanstalt“

von Thomas Hackl

und Martina Hechenberger

Eröffnungsworte

Peter Haubner

Zweiter Präsident des Nationalrates



Musik

Shalom chaverim – Volksweise aus Israel

Institut Hartheim und Landesmusikschule Oberösterreich

Lesung aus Opferbiografien „Lebensspuren“

Kristina Sprenger

Schauspielerin

Musik

Schiarazula Marazula – Giorgio Mainerio

Institut Hartheim und Landesmusikschule Oberösterreich

Podiumsdiskussion

Johann Andre

Sohn von Josef Andre (ermordet in Schloss Hartheim)

Wolfgang Schuhmann

Sohn von Karl Schuhmann (Widerstandskämpfer)

Marianne Schulze

Urenkelin von Adolf Böhm (ermordet in Schloss Hartheim)

Florian Schwanninger

Leitung Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim



Abschlussworte

Andrea Eder-Gitschthaler
Präsidentin des Bundesrates

Moderation

Nadja Bernhard
TV-Journalistin und Moderatorin, ORF

Musik

Gewalt hat keinen Sieg – Lorenz Maierhofer
Institut Hartheim und Landesmusikschule Oberösterreich

Vorwort | Präsident des Nationalrates Walter Rosenkranz



In den 27 Jahren seines Bestehens war der Gedenktag vielen unterschiedlichen Themen gewidmet: Opern wie „Das Tagebuch der Anne Frank“ oder „Weisse Rose“ wurden aufgeführt, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen wie Marko Feingold oder Gertrude Schneider kamen zu Wort, das Konzentrationslager Mauthausen und seine Nebenlager standen im Zentrum und einige Male wurden spezifische Aspekte wie der Widerstand gegen den Nationalsozialismus beleuchtet.

Im Zentrum des Gedenktages 2025 steht eine Opfergruppe, die nach 1945 oft vergessen wurde: Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen. Im Rahmen der sogenannten Aktion T4 wurden die Schwächsten unserer Gesellschaft brutal ermordet und ihre Lebensspuren akribisch verwischt. Die nationalsozialistische Ideologie wollte



eine sogenannte Volksgemeinschaft verwirklichen, die Menschen nach rassischen Prinzipien kategorisierte, diskriminierte, verfolgte und ermordete – und eine, die nur auf der Leistungsfähigkeit der Einzelnen basierte. Der Massenmord an Menschen in psychiatrischen Heil- und Pflegeanstalten, Altersheimen und Versorgungshäusern war gezielt geplant, bürokratisch organisiert und diente der Umsetzung dieser faschistischen Irrlehre.

Zwischen 1940 und 1944 war Schloss Hartheim eine von sechs Tötungsanstalten dieser sogenannten NS-Euthanasie. Dort wurden nicht nur Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen ermordet, sondern auch arbeitsunfähige KZ-Häftlinge sowie Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter – insgesamt nahezu 30.000 Personen. Heute ist Schloss Hartheim eine Gedenkstätte im besten Sinn, nämlich ein wichtiger Lern- und Gedenkort für uns alle.

Menschen mit Behinderungen wurden über Jahrzehnte auch noch in der Zweiten Republik marginalisiert. Ihren Anliegen wurde lange kein Gehör geschenkt oder Verständnis entgegengebracht. An dieser Stelle darf ich darauf verweisen, dass unser Parlament – ein wichtiges Haus aller Österreicherinnen und Österreicher – barrierefrei ist und sich in einem stetigen Prozess und im Austausch mit den Betroffenen direkt laufend um weitere Verbesserungen und Erleichterungen bemüht. Es geht um die Inklusion aller Menschen. Dafür stehe ich als Präsident des Nationalrates.

Am 5. Mai 2025 gedenken wir aller Opfer des Nationalsozialismus: Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, politisch Verfolgte, Opfer der NS-Militärjustiz und allen Menschen die aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Religion oder ihrer sexuellen



Orientierung verfolgt, misshandelt und getötet wurden. Der Nationalsozialismus war ein mörderisches Regime. Bis heute erfüllt uns mit Schrecken, zu welchen Taten Menschen fähig waren.

Heute erinnern wir. Heute schauen wir bewusst auf diese Schreckenszeit. Heute ziehen wir daraus unsere Lehren für eine Zukunft im Zeichen der Menschlichkeit und der Gleichheit aller. Die Erinnerung an die Opfer von damals ist unser Auftrag zu handeln im Heute.

Walter Rosenkranz
Präsident des Nationalrates

Vorwort | Präsidentin des Bundesrates Andrea Eder-Gitschthaler



Die diesjährige Gedenkveranstaltung des Parlaments rückt ein besonders erschütterndes Kapitel der nationalsozialistischen Verbrechen in den Mittelpunkt: die systematische Ermordung von Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen.

Im Zentrum steht der Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim – ein Ort, der heute eindringlich an das unfassbare Leid erinnert, das Menschen dort zwischen 1940 und 1944 zugefügt wurde. Zahlreiche Menschen wurden als „lebensunwert“ deklariert und im Namen einer menschenverachtenden Ideologie systematisch ermordet.

Diese Verbrechen stehen für eine radikale Entwertung des menschlichen Lebens. Sie zeigen, wie schnell Grundrechte verloren gehen können, wenn eine Gesellschaft die Würde des Einzelnen nicht mehr schützt.



80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist die Auseinandersetzung mit diesem Teil unserer Geschichte weit mehr als ein Akt des Erinnerns – sie ist Ausdruck unserer Verantwortung. Sie macht deutlich, wie unverzichtbar der Schutz der Menschenrechte, die Anerkennung von Vielfalt und das aktive Eintreten für Inklusion für eine funktionierende Demokratie sind.

Das Parlament versteht sich nicht nur als Ort politischer Willensbildung, sondern auch als Raum der historischen Reflexion. Es setzt sich konsequent für die Rechte von Menschen mit Behinderungen ein – durch gesetzliche Initiativen ebenso wie durch ein barrierefreies Gebäude, um allen Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zum demokratischen Prozess zu ermöglichen.

Gerade das Erinnern an jene, die einst an den Rand gedrängt wurden – Menschen mit Behinderungen, psychischen Erkrankungen, als „unnütz“ bezeichnete Mitmenschen –, mahnt uns, niemals wieder zuzulassen, dass menschliches Leben nach seinem Nutzen beurteilt wird. In einer Zeit, in der Ausgrenzung, Hass und Hetze erneut zunehmen, ist es umso wichtiger, die Erinnerung wachzuhalten – besonders an jene, deren Stimmen in der Geschichte oft überhört wurden.

Mit dieser Gedenkveranstaltung verbindet sich das Erinnern mit einem klaren Auftrag an Gegenwart und Zukunft. Sie ist ein Zeichen unserer Entschlossenheit, aus der Geschichte zu lernen – für eine Gesellschaft, in der Vielfalt als Stärke gilt,



für ein Morgen, in dem alle Menschen, unabhängig von Fähigkeiten oder Herkunft,
in Würde, Sicherheit und Gleichberechtigung leben können.

Das Gedenken an das Unvorstellbare bleibt unsere gemeinsame Aufgabe –
heute, morgen und für alle kommenden Generationen.

Andrea Eder-Gitschthaler
Präsidentin des Bundesrates

Vorwort | Zweiter Präsident des Nationalrates Peter Haubner



Am 5. Mai begehen wir alljährlich den Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus in Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. Jener Tag markiert die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen im Jahr 1945 und ist damit mahnende Verpflichtung für Gegenwart und Zukunft.

Im Rahmen der heutigen Gedenkfeier richtet sich unser Blick im Besonderen auf die Zehntausenden Opfer der Tötungsanstalt Hartheim, auf Frauen, Männer und Kinder, die aufgrund ihrer Behinderung oder Krankheit von der nationalsozialistischen Ideologie als „lebensunwert“ eingestuft und auf grausamste Weise ermordet wurden. Menschen, die aufgrund ihrer ohnehin herausfordernden Lebensumstände den Schutz einer Gesellschaft benötigt hätten, wurden entreicht, entmenschlicht und kaltblütig ermordet. Als bloße Nummer sollten sie nach Ansicht der Nationalsozialisten in die makabre Hartheimer Statistik Eingang finden.



Wohl kaum etwas vermag die Unmenschlichkeit und den blanken Wahnsinn des NS-Regimes deutlicher vor Augen zu führen als das industrielle Morden in Hartheim, erdacht und geplant von einer von Rassenwahn getriebenen Gewaltherrschaft, die am Ende Millionen von Verfolgten das Leben kostete: Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, politisch Verfolgte, Homosexuelle, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Zeugen Jehovas und viele andere.

Unsere Verantwortung ist es, all diesen Opfern ihre Namen, ihre Gesichter und ihre Geschichten zurückzugeben. Unsere Aufgabe ist es, die Erinnerung an sie wachzuhalten und uns immer wieder selbst vor Augen zu führen, dass das Unfassbare nicht erst hinter den Mauern der Konzentrationslager begann, sondern in den Gassen unserer Städte und Dörfer: überall dort, wo Menschen wegsahen, überall dort, wo Hass und Vorurteil unwidersprochen blieben, überall dort, wo Schweigen zur Zustimmung wurde.

Lehren aus unserer Geschichte ziehend kann und darf unser Gedenken deshalb nicht stumm und rückwärtsgewandt sein. Es muss lebendig und wachsam bleiben. Es muss uns heute dazu anhalten, die Lebensgeschichten der Opfer als mahnendes Beispiel für das Hier und Jetzt zu sehen. Es muss uns Mut machen, unsere Stimme zu erheben – überall dort, wo erneut Grenzen des Sagbaren verschoben werden, überall dort, wo Verharmlosung Einzug hält, überall dort, wo Menschenverachtung, Antisemitismus und Rassismus wieder Raum greifen.

Die Geschichte mahnt uns, nicht erst dann zu reagieren, wenn es zu spät ist. Sie verpflichtet uns vielmehr, schon heute gegen jede Form des Hasses und der Intoleranz aufzustehen. Wenn Antisemitismus in ganz Europa und weltweit im Steigen begriffen ist, dann gilt es, unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern jetzt beizustehen. Wenn der Terroranschlag vom 7. Oktober 2023 als „Aufstand“ oder „bewaffneter



Widerstand“ bezeichnet wird, dann ist es unsere Aufgabe, die Dinge klar zu benennen und keine Täter-Opfer-Umkehr zuzulassen.

Der 5. Mai ist kein Tag der bloßen Erinnerung. Er ist ein Tag des Bekenntnisses zu Menschlichkeit, Verantwortung und einem Nie-wieder, das im Hier und Heute seinen festen Platz hat.

Peter Haubner
Zweiter Präsident des Nationalrates

Vorwort | Dritte Präsidentin des Nationalrates Doris Bures



Das Euthanasieprogramm des Naziregimes stellte einen weiteren unfassbaren Zivilisationsbruch der Menschheitsgeschichte dar, dem wir uns immer wieder in all seinem furchtbaren Schrecken stellen müssen. Neben Rassenwahn, Judenhass, Herremenschenhybris und einem grenzenlosen Vernichtungskrieg gegen Humanismus und Freiheit machten sich die Nationalsozialisten auch zu Richtern über Leben und Tod. Sie maßten sich an, zu beurteilen, was „unwertes“ Leben ist, und machten sich damit einmal mehr zu Scharfrichtern der Menschlichkeit.

Das heutige Gedenken an das Vernichtungswerk, das auch in Österreich, im Schloss Hartheim, in all seiner teutonischen Konsequenz und bürokratischen Präzision verrichtet wurde, soll uns mahnen und verpflichten,



eine Wiederholung der Geschichte – in welcher Verkleidung auch immer – unbedingt zu verhindern. Denn, wie der italienische Holocaustüberlebende und Literat Primo Levi einst bitter festhielt:

„Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen“.



Doris Bures

Dritte Präsidentin des Nationalrates



Der Zeitzeuge Karl Schuhmann fertigte Ende 1940/Anfang 1941 diese Fotografie des aufsteigenden schwarzen Rauches aus dem Krematorium von Schloss Hartheim an – das bis heute einzige bekannte Bild-dokument der Verbrennung.



Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim

Schloss Hartheim liegt im Eferdinger Becken, rund 18 km westlich von Linz. Es ist ein Renaissancebau aus der Zeit um 1600. Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts diente es dem Oberösterreichischen Landeswohltätigkeitsverein (OÖLWV) als Pflegeanstalt für behinderte Menschen, die von den Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul betreut wurden. Rund 200 Menschen mit Behinderungen lebten im Schloss.

Schloss Hartheim und die NS-Euthanasie

Im März 1940 begann der Umbau zur Tötungsanstalt im Rahmen der NS-Euthanasie-aktion T4 (benannt nach der Zentrale in der Berliner Tiergartenstraße 4). Zwischen Mai 1940 und August 1941 ermordete das Personal der Tötungsanstalt Hartheim etwas mehr als 18.000 Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen – ab August 1941 KZ-Häftlinge aus Mauthausen und Gusen, Dachau und Ravensbrück, 1944 zusätzlich auch Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Die Gesamt-opferzahl der Jahre 1940 bis 1944 betrug in Hartheim bis zu 30.000 Menschen. Ende 1944/Anfang 1945 wurden die Tötungsanlagen abgebaut und die Täterinnen und Täter versuchten, sämtliche Hinweise zu beseitigen. Im Zuge von Recherchen konnten seit den 1990er-Jahren die Namen und Daten von rund 23.000 Personen gesammelt werden, die in der Gaskammer von Schloss Hartheim starben.



Nutzung des Schlosses nach 1945

Das Schloss diente ab 1946 als Wohnhaus. Eine frühe Erinnerungskultur konnte sich vor allem durch die Bemühungen von französischen und italienischen Organisationen etablieren. Ende der 1960er-Jahre wurde schließlich durch den Eigentümer eine Gedenkstätte im Schloss eingerichtet – die erste an einem Ort der Aktion T4. In dieser Zeit wurde auch die Behindertenbetreuung in Hartheim wieder aufgenommen. Unweit des Schlosses entstand ein Neubau – das Institut Hartheim.



Das Renaissanceschloss
Hartheim als Tötungs-
anstalt in den Jahren
1940/1941 (li.) und als
Lern- und Gedenkort
heute (re.)



Die Einrichtung des Lern- und Gedenkorts

Im Jahr 1997 fasste das Land Oberösterreich den Entschluss, das denkmalgeschützte Gebäude zu restaurieren, die Gedenkräume zu überarbeiten und eine Dauerausstellung einzurichten. Zwei Jahre zuvor hatte sich zu diesem Zweck der Verein Schloss Hartheim gegründet. Im Jahr 2003 konnte schließlich der Lern- und Gedenkort mit der Gedenkstätte und der Ausstellung „Wert des Lebens“ als Sonderausstellung des Landes Oberösterreich eröffnet werden. Der Verein Schloss Hartheim fungiert seither als Träger des Lern- und Gedenkorts.

Gegenwartsbezug und Vermittlungsarbeit

Die Ausstellung „Wert des Lebens“ spannt den Bogen von der Vergangenheit in die Gegenwart. Sie widmet sich den Themenbereichen Behinderung, Sozialpolitik, Medizin und Ethik sowie der „Optimierung des Menschen“. Der gesellschaftliche und politische Umgang mit Menschen, die als „unbrauchbar“ definiert wurden, stellt den thematischen roten Faden dar. Gruppen können aus unterschiedlichen Vermittlungsprogrammen und Workshopangeboten auswählen. Diese unterscheiden sich in Zielgruppe, Schwerpunktsetzung und Dauer.

Das Haus, die Räume der Ausstellung und Gedenkstätte sowie das Friedhofsgelände sind barrierefrei zugänglich. Um die kommunikative Barrierefreiheit zu stärken, steht den Besucherinnen und Besuchern eine App für das Smartphone zur Verfügung. Auf dieser befinden sich u. a. Gebärdenvideos und Texte der Ausstellung in Leichter Sprache und in Fremdsprachen. Broschüren bieten Informationen in verschiedenen Sprachstufen.



ORF-III-Dokumentation

Filmausschnitt: Schloss Hartheim – Die NS-Mordanstalt

Aktuelle Forschungsergebnisse sowie Aussagen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen bilden die Basis für diese Dokumentation, die sich mit dem Massenmord des NS-Regimes im Schloss Hartheim auseinandersetzt. Trotz Verschleierung und Vernichtung der Beweise verschwinden die Opfer nicht spurlos. Immer wieder tauchen Zeugnisse jener Menschen auf, deren Lebensfaden eng mit dem Schloss verwoben ist oder dort endete. Die 52 Minuten lange Dokumentation feierte im März 2025 auf ORF III Premiere.

Ein Film von Thomas Hackl und Martina Hechenberger

Koproduziert von Thomas Hackl Film, MINAPictures und ORF III



Lesung aus Opferbiografien „Lebensspuren“



Kristina Sprenger

Die Schauspielerin Kristina Sprenger absolvierte ihre Ausbildung am Konservatorium Wien. Sie stand für renommierte Film- und Serienproduktionen in Österreich und Deutschland vor der Kamera und wirkte in zahlreichen Theaterproduktionen mit. Seit Sommer 2014 ist sie als Intendantin am Stadttheater Berndorf tätig, seit September 2021 als Obfrau des Vereins Theaterfest Niederösterreich. Auch als Sprecherin für Hörbücher und Dokumentationen hat sie sich einen Namen gemacht. Sozial engagiert sich Sprenger für die Organisation Licht für die Welt, die behinderte Kinder in Entwicklungsländern unterstützt. Bei der Romyverleihung 2003 wurde die Schauspielerin zum beliebtesten weiblichen Shootingstar gewählt, zudem wurde sie 2015 mit dem Cine Tirol Award für ihre besonderen Verdienste um das Filmland Tirol ausgezeichnet.



Helene Adler

Friederike Butta-Bieck erzählt im Sammelband „Lebensspuren“ von ihrer Großtante Helene.

„In meiner Familie wurde über das Thema ‚Nationalsozialismus‘ beharrlich geschwiegen. [...] So war auch das Schicksal meiner Großtante Helene jahrzehntelang ein ‚Familiengeheimnis‘. Erst als ich in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre im heutigen Otto Wagner-Spital eine Ausbildung zur Psychiatrischen Krankenschwester absolvierte, erwähnte meine Mutter eines Tages beiläufig, dass meine Großtante Patientin am ‚Steinhof‘ gewesen und von den Nazis umgebracht worden sei“. [...] Ich begann zu recherchieren, besorgte mir die Krankengeschichte Helenes aus Berlin und konnte mir so mit der Zeit ein Bild vom Schicksal meiner Großtante machen.“



Vera Pour

Claudia Spring erforschte die Biografie der Großtante ihres Mannes.

„Eine Sterbeurkunde, ausgestellt im Februar 1941, in Hartheim/Oberdonau: Vera Pour, ohne Beruf, katholisch, geboren am 25. April 1912 in Graz, ist am 20. Februar 1941 in der Wohnung an Grippe und Sepsis gestorben. Wir finden diese Sterbeurkunde im Frühjahr 1999, in einem dicken Ordner mit verschiedenen Dokumenten zur Familie. Im Familiengedächtnis war die Erinnerung an Vera – die Tochter, die Schwester, die Schwägerin, die Tante, die Großtante – verankert wie jene an andere Familienmitglieder, die schon vor langer Zeit verstorben waren. Doch nur wenige wussten, dass Vera Pour viele Jahre in einer psychiatrischen Anstalt lebte. Kaum etwas ist zu ihrem Leben bekannt. Niemand sprach bis dahin von ihrem gewaltsamen Tod.“



Alexander Ammann

Der Kulturvermittler Martin Hagmayr und Alfredo Ammann berichten über die Lebens- und Todesumstände von dessen Vater Alexander Ammann.

„Am 17. März 1941 wurde Alexander Ammann im Alter von 45 Jahren mit 86 weiteren Patient/innen der Anstalt Valduna zur Ermordung nach Hartheim gebracht. Laut seinem Sohn Alfredo wurden in diesem Fall den Insass/inn/en des Transports noch vor der Abfahrt die Goldzähne gezogen, denn ein Pfleger der Anstalt Valduna übergab ihm nach dem Ende der NS-Zeit die Goldzähne sowie einige Fotos seines Vaters Alexander Ammann. Der Familie wurde als offizielles Todesdatum der 2. April 1941 mitgeteilt. Am 26. Mai 1941 wurde eine Urne mit der vermeintlichen Asche von Alexander Ammann am Nürnberger Westfriedhof beigesetzt.“

Gäste der Podiumsdiskussion



Johann Andre

Johann Andre, geboren am 13. Juni 1931 in Hart im Bezirk Hollabrunn, ist das jüngste Kind von Maria und Josef Andre.

Josef Andre (1889–1940) betrieb mit seiner Frau Maria eine Landwirtschaft in Hart, Gemeinde Wullersdorf, Bezirk Hollabrunn. Josef Andre war handwerklich sehr begabt und bemüht, den landwirtschaftlichen Betrieb gut zu führen. Bei einem schweren Fahrradunfall zog er sich eine massive Gehirnerschütterung zu, von deren Folgen er sich wohl nie zur Gänze erholte. Kombiniert mit Alkoholkonsum führte dies zu gesundheitlichen Problemen, mehrere Aufenthalte in der Nervenklinik Gugging waren notwendig. Am 4. Dezember 1940 wurde Josef Andre aus der Heil- und Pflegeanstalt Gugging nach Hartheim gebracht und ermordet.



Wolfgang Schuhmann

Dipl.-Ing. Wolfgang Schuhmann, Sohn von Karl Schuhmann, arbeitet seit 1995 an der Familienchronik, in der auch die Widerstandstätigkeit seines Onkels und seines Vaters ein wichtiges Thema ist.

Karl Schuhmann (1921–2000) war, nachdem er aufgrund einer Verwundung aus der Wehrmacht entlassen wurde, im Widerstand aktiv. Während sein älterer Bruder Ignaz im Jänner 1945 von der Gestapo für seine Widerstandstätigkeit hingerichtet wurde, kam Karl Schuhmann nach einem Jahr Haft 1945 frei. Die Urteile von seinem Bruder und dessen drei Gefährten wurden 2003, nach deren Tod, aufgehoben. Karl Schuhmann ist Urheber jenes Fotos von Schloss Hartheim, welches das Schloss mit aufsteigendem schwarzem Rauch zeigt – dem bis heute einzigen bekannten Bilddokument der Verbrennungen.



Marianne Schulze

Die Urenkelin Adolf Böhms Dr.ⁱⁿ Marianne Schulze ist Menschenrechtsexpertin und engagiert sich u. a. als Vorstandsmitglied der Organisation „Human Rights in Mental Health – FGIP“ für die Prävention des politischen Missbrauchs in der Psychiatrie.

Adolf Böhm (1873–1941) war Fabrikant in Wien, Vorstandsmitglied der IKG und als Autor tätig. Ab März 1938 wurde er von SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann täglich in der Fabrik aufgesucht und beauftragt, eine Liste mit den Namen prominenter Jüdinnen und Juden zu erstellen. Im Sommer 1938 erlitt er vermutlich einen Nervenzusammenbruch und wurde nach Anhaltungen in „Nervenheilanstalten“ nach Hartheim deportiert, wo er im April 1941 ermordet wurde. Seine Frau Olga wurde in Auschwitz ermordet.



Florian Schwanninger

Mag. Florian Schwanninger, geboren 1977 und aufgewachsen im Bezirk Braunau/Inn (OÖ), ist Historiker und Autor. Er studierte Geschichte an der Universität Salzburg und ist seit 2005 am Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim tätig – seit 2014 als dessen Leiter. Zudem ist er Mitglied in verschiedenen Beiräten und Kommissionen, referiert und publiziert zu Themen aus den Bereichen NS-Euthanasie und Widerstand gegen den Nationalsozialismus sowie zur Regionalgeschichte Oberösterreichs und zur Erinnerungskultur nach 1945.

Er baute die Opferdatenbank in Hartheim mit auf. Der von ihm und Irene Zauner-Leitner herausgegebene Band „Lebensspuren“ (2013) enthält 26 ausgewählte Biografien von in Hartheim getöteten Frauen und Männern.

Moderation



Nadja Bernhard

Nadja Bernhard arbeitet seit 1999 für den ORF. Von 2004 bis 2008 war sie als Korrespondentin im ORF-Büro Rom tätig. Danach berichtete sie zwei Jahre lang aus dem ORF-Korrespondentenbüro in Washington. Weitere Einsätze als Auslandskorrespondentin führten sie nach Ägypten, Libyen und in den Irak. Sie erlangte als Moderatorin von ORF-Formaten wie „Kulturmontag“, „matinee“ und schließlich der „Zeit im Bild“ Bekanntheit. Seit 2012 moderiert sie Österreichs meistgesehene Nachrichtensendung und ist in dieser Funktion, an der Seite von Tarek Leitner, auch für die Wahl-Sondersendungen des ORF verantwortlich. Seit 2024 zeichnen beide Moderatoren außerdem für das Hauptabend-Informationssformat „ZIB Wissen“ verantwortlich.



Institut Hartheim und Landesmusikschule Oberösterreich

Das Institut Hartheim betreut über 700 Menschen mit kognitiven und mehrfachen Beeinträchtigungen. Zu den Leistungen zählen die Bereiche Wohnen, fähigkeitsorientierte Aktivität, ein Ambulatorium und ein integrativer Kindergarten bzw. Hort. Besonders wird auch die Kunst im Institut Hartheim gefördert – unter anderem in Kooperation mit der Landesmusikschule Oberösterreich.

An der musikalischen Gestaltung der Gedenkveranstaltung wirken mit: Bernhard Blin (Flöte), Jan Schöttl (Flöte) und Christina Wakolbinger (ShrutiBox, kleine Handtrommel) sowie Musikschullehrerin Konstanze Jäger (Flöte) und Musikschullehrer Walter Wagner (Gitarre).



Weiterführende Informationen

Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim

Einen genauen Überblick über die pädagogischen Angebote sowie Informationen zu Veranstaltungen und Forschungsmöglichkeiten des Lern- und Gedenkorts Schloss Hartheim finden Sie unter:



www.schloss-hartheim.at





Parlament Österreich

2025 jähren sich drei wesentliche Ereignisse, die unmittelbar mit der Entwicklung der Demokratie und somit auch des österreichischen Parlaments verknüpft sind:

- ◆ 80 Jahre – Ende Zweiter Weltkrieg, Wiedererrichtung der Republik
- ◆ 70 Jahre – Unterzeichnung Staatsvertrag, Beschluss Neutralitätsgesetz
- ◆ 30 Jahre – Beitritt zur Europäischen Union

Das Parlament informiert über diese wichtigen Themen im Rahmen des Jahresschwerpunkts 2025.

🌐 www.parlament.gv.at/kriegsende-staatsvertrag-eu-beitritt



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Herstellerin:

Republik Österreich – Bund, vertreten durch die Parlamentsdirektion

Adresse: Dr.-Karl-Renner-Ring 3, 1017 Wien, Österreich

Redaktion: 4.2 – Corporate Identity & Public Relations, Kunst und Kultur: Sabina König

S. 27-32: Florian Schwanninger, Leiter Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim

S. 37-39: Auszug aus: Schwanninger, Florian/Zauner-Leitner, Irene (2013): Lebensspuren. Biografische Skizzen von Opfern der NS-Tötungsanstalt Hartheim, Studienverlag, Innsbruck

Grafische Gestaltung: 4.2 – Corporate Identity & Public Relations, Kunst und Kultur: Nadja Bučovnik

Fotos: S. 12, 16, 20, 24: © Parlamentsdirektion/Thomas Topf | S. 26: © Dokumentationsstelle Hartheim |

S. 30 (links): © Wolfgang Schuhmann | S. 30 (rechts): © www.vollfotograf.at/Manfred Scheucher |

S. 33: © Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim | S. 35: © Thomas Hackl Film & MINAPictures |

S. 36: © Andreas Tischler | S. 37: © Friederike Butta-Bieck | S. 38: © Michael Bubik | S. 39: © Alfredo

Ammann | S. 40: © Christian Andre | S. 41: © Marlene Rahmann | S. 42: © Wolfgang Schuhmann |

S. 43: © Polnisches Institut | S. 44: © ORF | S. 45: © Agung Pandit Wiguna/Pexels

Korrektorat: 1.4 – Stenographische Protokolle

Druck: Parlamentsdirektion | Wien, im Mai 2025



Weitere Informationen zu den
fünf Fokusthemen des Parlaments:





Parlament
Österreich

